

Deutscher Fischereitag 2012

Der Deutsche Fischereitag 2012 fand vom 28... – 30. August in Papenburg (Niedersachsen) auf dem Gelände der alten Meyerwerft statt.

Dort wurde ein Hotel -Tagungs -und Kulturzentrum eingerichtet, das hohen Ansprüchen gerecht wird.

Ein Theater ist dort ebenso Bestandteil des Komplexes, wie diverse Tagungsräume und eine Malschule. Auch ein Hafen ist noch in Betrieb, allerdings nicht mehr für die großen „Pötte“.

Das alles und sehr freundliches Wetter waren beste Voraussetzungen und würdiger Rahmen für die vielfältigen zentralen und internen Veranstaltungen des Fischereitages. Hochrangige Gäste gaben ihre Statements ab und beteiligten sich zum Teil auch an weiteren Tagungen.

Zur zentralen Eröffnungsveranstaltung konnte der Vizepräsident des DFV, Norbert Kahlfuss unter anderem begrüßen:

Frau Ulrike Rodust	Mitglied des Europaparlaments
Herrn Peter Bleser	parlamentarischer Staatssekretär im BMELV
Frau Gitta Connemann	MdB
Herrn Lindemann	Landwirtschaftsminister Niedersachsen
Herrn Eiden	Präsident der BLE
Herrn Bechtluft	Bürgermeister von Papenburg
Herrn Dr. Jeub	und weitere Vertreter des BMELV

Vertreter mehrerer Landes- und Fischereibehörden und mit großer Freude auch den ehemaligen Präsidenten des DFV, Herrn Martin Brick.

Genesungswünsche gingen an den Präsidenten des DFV Holger Ortel, der wegen einer akuten Erkrankung nicht an der Eröffnung teilnehmen konnte. Seine Rede verlas der Generalsekretär des DFV Herr Dr. Breckling.

Wie in jedem Jahr tagten im Rahmen des Fischereitages der Verband Deutscher Fischereiverwaltungsbeamter und Fischerei-Wissenschaftler, die Kormoran-Kommission, die Fischerei-und Wasserrechtskommission, die Aalkommission, der Verband der Deutschen Hochseefischer, der Deutschen Kutter- und Küstenfischerei, der Deutschen Binnenfischerei, der Deutschen Anglerverbände und mehrere Arbeitskreise.

Selbstverständlich tagten auch das Präsidium des DFV und die Mitgliederversammlung.

Von großem Interesse war die Vortragsveranstaltung des wissenschaftlichen Beirates des DFV mit dem Thema:

„Neue Ansätze im marinen Fischereimanagement“.

Es ging um die Reform der GFP und den Ökosystemansatz (Dr. Gerd Kraus), zentrale Elemente der GFP und Position des Europaparlaments (U. Rodust),

Vermeidung von unerwünschten Beifängen und Discards (Dr. Zimmermann), handelbare Quoten (Dr. R. Döring), maximale Dauerverträge und anderes mit einer anschließenden intensiven und zum Teil kontroversen Podiumsdiskussion.

Dafür stand ein ganzer Tag zur Verfügung.

Daneben liefen aber auch andere Beratungen und so machte sich eines der Probleme Deutscher Fischereitage bemerkbar: Zeitdruck.

Nicht jeder konnte an jeder, ihn interessierenden Veranstaltung teilnehmen, da er Prioritäten setzen musste – aber es gibt die Broschürenreihe

- Arbeiten des Deutschen Fischereiverbandes -, wo man das Wichtigste nachlesen kann und es gibt andere Meetings wo die o.g. Themen ebenfalls auf der Tagesordnung stehen.

Ein Deutscher Fischereitag wäre unvollständig ohne Begleitprogramm, das den Teilnehmern unter anderem einen Besuch der Meyer – Werft ermöglichte und einen Landestypischen Abend, der mit Unterstützung der Landesregierung vom Landesfischereiverband Niedersachsen hervorragend organisiert war und allen Teilnehmern bei einer Dampferfahrt auf der Ems viele Eindrücke vermittelte.

Zur Begrüßung sagte der Vorsitzende des VDKK, Norbert Kahlfuss:

Der Deutsche Fischereitag findet traditionsgemäß in jedem Jahr in einem anderen Bundesland statt, mal an der Küste und mal im Binnenland.

Küstenländer gibt es bekanntlich weniger als Binnenländer und so ist es für die Hochsee- und die Kutter- und Küstenfischerei immer eine besondere Freude, wenn wieder einmal ein Küstenland Gastgeber ist.

Ich freue mich ganz besonders, Sie alle hier und heute als Vorsitzender des VDKK begrüßen zu dürfen.

Diese Mal ist es also Niedersachsen und speziell die Stadt Papenburg.

Da fällt dem Normalverbraucher als erstes die Meyerwerft ein.

1795 gegründet ist sie heute für ihre Luxusliner bekannt.

Mehr als 2500 Beschäftigte bauen aber auch andere Schiffstypen. Die Werft lockt jährlich bis zu 300 000 Besucher an und ist damit ein Touristenmagnet.

Warum sage ich das. Ich möchte nicht die Grußworte des Bürgermeisters vorweg nehmen.

Ich sage das, weil mir als Rügäner dazu einfällt, dass nach der Wende Pläne bestanden, auf Rügen einen Zweigbetrieb zu errichten.

Verhindert wurde das durch so genannte Umweltschützer, die das Aus für den Tourismus auf unserer Insel voraussagten, die Horrorszenarien verbreiteten,

Ängste schürten und die Vernichtung oder doch zumindest eine irreparable Schädigung der Natur prophezeiten.

Schauen Sie sich Papenburg und Umgebung an, schauen Sie sich die Touristenströme an und sagen Sie mir, was hier vor Ort davon zu sehen ist.

Die Emsvertiefung lasse ich mal außen vor.

Der Standort Rügen hätte da weit weniger Probleme gebracht. Aber viel schlimmer erscheint mir, dass die Unkenrufer nichts gelernt haben, im Gegenteil.

Nach wie vor werden Behauptungen ohne Beweisführung aufgestellt, werden Entwicklungen verhindert, Vorhaben verzögert. Jeder kann aus eigener Erfahrung davon berichten.

Für die Fischerei nenne ich nur die Stichworte Kormoran bzw. Seevögel, Meeressäuger, Habitate und Fischotter.

Da wird behauptet, ohne zu beweisen, dass Stellnetze Flora, Fauna und Habitate nachhaltig schädigen, dass Reusen den Fischotter dezimieren, dass Kormorane keine Schäden anrichten (außer an Teichen) und anderes mehr.

All das erfolgt sehr einseitig, Ursachen und Einflüsse, die außerhalb der Fischerei liegen, werden ausgeklammert.

Man gewinnt den Eindruck, die Fischerei soll das Bauernopfer für unterschiedliche Interessen sein, doch so kann es nicht funktionieren.

Grundlage des Handelns, so unsere Forderung, müssen wissenschaftliche Daten, praktische Erkenntnisse und ein ausgewogenes Verhältnis von Ökonomie, Ökologie und sozialökonomischer Erfordernisse sein.

Ein Deutscher Fischereitag ist ein hervorragendes Podium für die Erörterung dieser und anderer Probleme.

Eröffnungsrede des Präsidenten des DFV auf dem Fischereitag
(verlesen vom Generalsekretär des DFV Herr Dr. Peter Breckling)



Deutscher Fischerei-Verband e. V.

Union der Berufs- und Sportfischer

Eröffnungsrede des Präsidenten des
Deutschen Fischerei-Verbandes,
Holger Ortel,
zum Deutschen Fischereitag
in Papenburg
am 28. August 2012

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Bleser,
sehr geehrter Herr Minister Lindemann,
sehr geehrter Herr Präsident Eiden,
sehr geehrter Herr Bürgermeister ,
meine hochgeschätzten Kollegen Abgeordnete aus dem Bundestag, dem
Landtag und den Kommunalparlamenten,
liebe Mitstreiter aus der Verwaltung und den befreundeten Organisationen,
und natürlich ganz besonders liebe Fischerinnen und Fischer,

ich freue mich, dass wir mit dem Deutschen Fischereitag 2012 in der
niedersächsischen und emsländischen Stadt Papenburg zu Gast sein dürfen. Seit
seiner Gründung im Jahre 1870 war der Deutsche Fischerei-Verband schon oft
in Niedersachsen zu Gast.

Und auch diesmal schätzen wir die außerordentlich großzügige Gastfreundschaft der niedersächsischen Landesregierung ganz besonders. Dafür, Herr Minister Lindemann, und für die große Ehre Ihres Besuchs hier bei uns, an dieser Stelle meinen ganz besonderen Dank. Wir wissen, dass wir damit auch von dem hohen Ansehen profitieren, das die Landesfischereiverbände Weser-Ems und Niedersachsen bei ihrer Regierung genießen.

Der diesjährige Fischereitag ist turnusgemäß ein Küstenfischereitag. Die Stadt Papenburg liegt zwar nicht direkt an der Küste, aber hier gibt es bekanntlich Ebbe und Flut, ein Küstenfischereikennzeichen und eine große Werften- und Schifffahrtstradition. Der Stadtgründer Graf Dietrich von Velen mühte sich in der Zeit des dreißigjährigen Krieges, Siedler in die damals noch wilde Moorlandschaft zu ziehen. Er bot ihnen unter anderem ein lebenslängliches Fischereirecht in der Ems an, das war aber nicht besonders erfolgreich. Wäre es heute wohl auch nicht, wenn ich an den Ausbauzustand der Ems denke.

Erst die Befreiung vom Militärdienst führte zur Niederlassung einer ausreichenden Anzahl von Siedlern. Im Laufe der Zeit stellte man fest, dass Geld nicht mit Moor, sondern mit Meer gemacht wird. 1860 gab es bereits 23 Werften, und ein erster Fischereiverein wurde wenig später gegründet. Überregional kommt Papenburg immer wieder in die Schlagzeilen, wenn die letzte verbliebene Werft ihre beeindruckenden Kreuzfahrtschiffe ausliefert. Dieser traditionsreiche Familienbetrieb baute übrigens zwischen den beiden Weltkriegen überwiegend Fischdampfer. Und Papenburger Reeder waren immer mal wieder an der Heringsfischerei in der Nordsee beteiligt. Die Sport- oder Angelfischerei, wie man heute sagt, hat in Papenburg auch eine große Tradition und überaus sachkundige und aktive Mitglieder im SFV Papenburg und Umgebung. Man war bereits ein hervorragender Gastgeber des Bundessportfischertages und hat den amtierenden Präsidenten des Sportfischerverbandes Weser-Ems hervorgebracht, unser hochgeschätztes Präsidiumsmitglied Bernhard Pieper.

An der Ems lebt man auch die Zusammenarbeit von Berufsfischerei und Sportfischerei in vorbildlicher Art und Weise. Diese Zusammenarbeit ist ein prägendes Element des Deutschen Fischerei-Verbandes, und deshalb haben wir allen Grund, uns in dieser Gegend ganz besonders wohl zu fühlen. Dass zeigen auch die Krabbenfischer von der Emsmündung, die am heutigen Tag stromaufwärts gedampft sind und ein schönes Bild im Papenburger Hafen bieten.

Von schönen Bildern muss man in heutiger Zeit immer wieder ganz schnell zum Ernst der Lage zurückkommen.

Auch in Europa hat man erkannt, dass nachhaltige Fischerei mehr Erträge, mehr Jobs und mehr Wohlstand an der Küste bringen kann.

Seit mehr als 2 Jahren läuft nun schon eine intensive Debatte über die Reform der Europäischen Fischereipolitik. Am Anfang hieß es, die bisherige Politik ist total gescheitert, die Meere sind leergefischt, und im Mittelpunkt der Politik müssen die Fischbestände stehen, und nicht die Fischer.

Jetzt teilt uns die EU-Kommission offiziell mit, dass von 2005 bis 2012 der Anteil überfischter Bestände von 94% auf 47% gesunken ist.

Das heißt, mehr als die Hälfte der Bestände wird bereits jetzt nachhaltig befischt!

Bezogen auf die Menge gefangener Fische sieht die Lage noch besser aus. Mehr als 70 % der Fangmenge stammt aus nachhaltiger Fischerei. Mehr als 60 % der deutschen Fischerei ist bereits öko-zertifiziert oder befindet sich im Zertifizierungsprozess. Der Fischereisektor hat dafür große Opfer gebracht.

Meine Damen und Herren, wir können mit Nachdruck feststellen, im Fischereibereich ist Nachhaltigkeitswende in den letzten Jahren sehr erfolgreich betrieben worden. Die Umstellung auf regenerative Energie kann auch nicht ansatzweise vergleichbare Erfolge vorführen. Herr Staatssekretär Bleser, wir möchten Ihr Haus gern ermuntern, die Erfolge der Fischereipolitik bei der nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen ruhig etwas offensiver in der Öffentlichkeit darzustellen. Das ist schließlich nichts, weswegen man sich schämen muss! Der Bürger könnte sonst auf die Idee kommen, die Politik merkt gar nicht, wenn sie auch mal Erfolge auf europäischer Ebene erzielt. Und Ihr Haus hat zu der laufenden Entwicklung tatsächlich ganz erheblich beigetragen, das erkennen wir und wollen es auch nicht verschweigen.

Wir wissen also, wie Nachhaltigkeit geht im Fischereisektor. Wir haben die Instrumente und ihre Anwendung zeigt Erfolge. Für die Fischer ist das aber nicht nur Anlass zur Freude. Schollenfischer in der Nordsee und Dorschfischer in der Ostsee haben gute Fänge, aber die Erzeugerpreise sind nicht immer kostendeckend. Der Markt ist kaum in der Lage, die Fische abzunehmen. Man muss sich weiter bemühen, und deshalb begrüßen wir es ausdrücklich, wenn es jetzt gelingt, die Ostseeflunder auf dem chinesischen Markt abzusetzen.

Auch wenn sich die Lage der Fischbestände und die Bewirtschaftungsmethoden so erfreulich verbessert haben, sehen wir nach wie vor Reformbedarf. Seit Jahren weisen wir bei jeder Gelegenheit darauf hin, dass die Kutter veraltet sind. Mit über 30 Jahre alten Holzkuttern kann man im internationalen Wirtschaftswettbewerb nicht mehr bestehen. Aber leider sind die politisch Verantwortlichen auf diesem Ohr taub. Man will angeblich die kleine Küstenfischerei besonders fördern, aber gleichzeitig beschneidet man die eigentliche Fischereiförderung im EMFF.

Wir haben den Eindruck, dass nur noch die Abwicklung der Fischerei und Naturschutzmaßnahmen förderfähig sein sollen.

Und Deutschland lässt europäische Fördermittel einfach verfallen, im letzten Jahr haben Bund und Länder 4,5 Millionen Euro an Brüssel zurückgegeben, die eigentlich bei der Fischerei gut gebraucht werden.

Wir hoffen sehr, dass es im Zuge der Reform gelingt, die doppelte Beschränkung der Fischereitätigkeit durch Quoten und Fischereiaufwand in Form von Seetagen zu beenden. Wir haben lange genug mit der Aufwandsbegrenzung herumexperimentiert, aber das Anwachsen des Verwaltungsaufwandes hat keine überzeugenden Ergebnisse gebracht. Mit der neuen Kontrollverordnung haben wir die Instrumente, um in ganz Europa die Fangquoten zu kontrollieren und durchzusetzen. Deshalb können wir in Nord- und Ostsee auf eine Seetagebegrenzung verzichten, ohne die Nachhaltigkeit zu gefährden.

Ein anderes Thema ganz oben auf der Reform-Agenda ist der Discard. Ins Meer zurückgeworfen werden unbeabsichtigte Fänge, die entweder auf dem Markt nicht absetzbar sind oder nicht angelandet werden dürfen, weil sie das Mindestmaß nicht haben oder der Betrieb keine Quote für die Fischart hat.

In der Diskussion sind vollständige Discard-Verbote für bestimmte Fischarten in einem Zeitraum von 2014 - 2018 und fischereibezogene Regelungen, bei denen regionale und fangtechnische Gesichtspunkte einbezogen werden. Letzteres ermöglicht bessere Lösungsansätze für den Umgang mit Fischarten, die beim Rückwurf eine nennenswerte Überlebenschance haben. Man wird ja auch nicht von dem Angler verlangen, untermaßige Fische zu töten und mitzunehmen, wenn sie eine Überlebenschance beim Zurücksetzen haben.

Problematisch bei einem Discard-Verbot ist die Verwertung der Fische, die man dann anlanden muss, die aber auf dem Markt nicht absetzbar sind.

Die Vermeidung und Verringerung unerwünschter Beifänge durch fangtechnische Maßnahmen ist deshalb wesentlich zur Lösung des Discard-Problems. Außerdem ist die Anrechnung von Beifängen auf die Quote der Zielart und eine Ausnahmeregelung für Kleinstmengen sinnvoll. Auf heftige Kritik und rechtliche Bedenken stoßen Bestrebungen, ein Discard-Verbot mit einer vollständigen Kamera-Überwachung zu verbinden. Hier sind wir uns, liebe Kollegin Connemann, fraktionsübergreifend einig.

Weitgehend unstrittig ist der Übergang zu echten Fangquoten und die Einbeziehung aller Fänge in die Bestandsbewertung. Von entscheidender Bedeutung für die deutsche Fischerei, sehr geehrter Herr Staatssekretär Bleser, ist die Beibehaltung der relativen Stabilität in der Quotenverteilung zwischen den Mitgliedsstaaten.

Hier muss ich sie bitten, allen Umverteilungstricks in Brüssel ganz entschieden entgegen zu treten. Wir wollen nicht für die Überfischung anderer Staaten haften!

Die Bedeutung des Discard-Problems für die Bestandssituation wird oft überschätzt. In der Schollen- und Seezungenfischerei gibt es mehr Discard von Schollen als in anderen Fischereien, trotzdem ist der Schollenbestand auf ein bisher nie erreichtes Niveau angewachsen. Wir müssen aber akzeptieren, dass die ehtisch-moralischen Gesichtspunkte in der Gesellschaft eine große Rolle spielen. Aber dann muss man uns auch mal sagen, warum der Fischer einen Hering nicht wegwerfen darf, der beim Hieven an der Bordkante zerdrückt wurde, aber die Hausfrau darf den Heringssalat in den Mülleimer werfen, wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist? Da haben die grünen Moral- und Tugendwächter noch etwas zu erklären. Wer über eine ethisch bedenkliche Ressourcenvergeudung schwadroniert, kann sich ja mal die Mülleimer des Supermarktes ansehen, in dem er seine Einkäufe tätigt.

Wir sind uns mit der Bundesregierung einig, dass wir international frei handelbare Quoten ablehnen. Keiner will die Investmentbanker auf die Fischerei loslassen und Quotenzockerei einführen. Wir brauchen aber in Europa einen flexiblen und funktionierenden Quotentausch, um die Fangquoten z. B. für Beifangarten durch Tauschgeschäfte bedarfsgerecht zu verteilen. Unser deutsches System ist dafür schon sehr gut entwickelt, nicht zuletzt durch die gute Arbeit der Mitarbeiter in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

Das Reformthema Regionalisierung wird überschattet von Kompetenzstreitereien zwischen EU-Kommission, Ministerrat und EU-Parlament. Davon halten wir nicht viel und erwarten auch keine großen Würfe mehr. Es ist sehr ärgerlich, wenn z. B. der Langzeitmanagementplan für die Ostsee-Heringsfischerei nicht verabschiedet werden kann, weil sich die Bürokraten jahrelang um Kompetenzen streiten. Mit solchen Mätzchen verspielt man so viel Sympathie für die europäische Einigung und beschädigt den Glauben an die Funktionsfähigkeit der europäischen Institutionen.

Eine unerwartet große Aufmerksamkeit hat die externe Dimension der Fischereipolitik erfahren, also die Hochseefischerei in Gewässern außerhalb der EU. Die Umweltverbände haben erkannt, dass sich die Geschichte von den bösen Europäern, die den armen Afrikanern die Fische wegfangen, ganz wunderbar in Zeitung und Fernsehen verkaufen lässt.

Es stimmt nur leider nicht.

Die Fischerei in afrikanischen Gewässern läuft auf der Basis von Abkommen mit den Regierungen. Es wird dafür viel Geld bezahlt. Und es wird sicher gestellt, dass die Bestandsbewirtschaftung ordentlich verläuft. Im Rahmen der

Abkommen soll eine Fischereiverwaltung vor Ort aufgebaut werden, und es wird einheimisches Personal an Bord genommen und ausgebildet.

Wenn die EU diese Abkommen nicht macht, dann steigen chinesische, koreanische und russische Firmen gern in das Geschäft ein, allerdings ohne die entwicklungspolitisch orientierten Rahmenbedingungen. Diese Erfahrung haben Fischer aus Westafrika schon gemacht. In Gesprächen mit Verbandsvertretern auf dem Kirchentag in Bremen im Jahr 2009 haben wir gehört, dass man dort gerne wieder mit der EU auf der Basis von Verträgen zusammenarbeiten möchte. Allerdings muss es auch für die europäische Fischerei einen Wert haben. Das aktuelle Abkommen mit Mauretanien ist aus unserer Sicht praktisch wertlos. Es ist übermäßig teuer und gestattet den Fischfang nur dort, wo es kaum Fische zu fangen gibt.

Unsere Mitglieder im Hochseeverband waren starken Anfeindungen durch Greenpeace ausgesetzt. Die Kutterfischer haben damit auch ihre Erfahrungen gemacht.

An dieser Stelle betone ich ausdrücklich, dass der Deutsche Fischerei-Verband die legitimen Interessen seiner Mitglieder verteidigt und die rechtswidrigen Blockade-Aktionen von Greenpeace gegen die Hochseefischerei entschieden ablehnt. Wir hoffen, dass die Justiz endlich dafür sorgt, dass die Gesetze dieses Landes auch für Greenpeace gelten und angewandt werden. Es ist wirklich unerträglich, dass sich in diesem Land bestimmte Interessengruppen permanent außerhalb der Gesetze arbeiten und dafür nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Auch im Bereich der Wissenschaft gibt es aus unserer Sicht Reformbedarf. Ein Kieler Wissenschaftler fordert Fangstopp, bis 1 Mio. t Dorsch in der Ostsee schwimmen. Der ICES prognostizierte vor zwei Jahren noch 450.000 t Bestandsbiomasse für das Jahr 2012, wenn wir nach dem Managementplan fischen. Das haben wir auch gemacht. Und jetzt haben wir rund 300.000 t und stellen fest, dass die Dorsche so unterernährt sind, dass sie viel langsamer wachsen. Sie sind so mager, dass die Filetiermaschinen kaum noch etwas runterschneiden können. Der Fischer spricht von Dreikantfeilen. Nun überlegt die Wissenschaft, ob die Tragfähigkeit des Ökosystems vielleicht nur für 350.000 t Dorsch ausreicht.

Beim Nordseehering hat die Wissenschaft die Jahrgangsstärke 2006 um 50 % unterschätzt. Diesen Irrtum hat man erst 2009 bemerkt, und die Folge waren erhebliche Quotenerhöhungen für den Nordseehering bis zu 100 %, weil der Bestand viel größer war als die Wissenschaft glaubte. Wenn also bei diesen am besten untersuchten Fischbeständen wie Ostseedorsch oder Nordseehering solche Unsicherheiten bestehen, wird deutlich, welche Fortschritte die Wissenschaft noch erzielen muss, um als Entscheidungsgrundlage alle Ansprüche zu erfüllen.

Auf einem Seminar in Brüssel hat ein Mitglied des wissenschaftlich-technischen Ausschusses STECF betont, dass die Bestandsschätzungen mit einem Fehler von 20 – 40 % behaftet sind.

Es ist ja geradezu irrsinnig, wenn die Grünen verlangen, diese biologischen Schätzungen und Prognosen müssten per Gesetz bindend gemacht werden für die Bestandsbewirtschaftung. Fischerei ist eine wirtschaftliche Tätigkeit, bei der auch soziale und ökonomische Kriterien eine Rolle spielen müssen! Wir wollen eine Fischereipolitik für Menschen, also für die Fischer und die Verbraucher, und deshalb sind wir daran interessiert, die Grundlagen für diesen Wirtschaftssektor, nämlich die intakten und produktiven Ökosysteme, mit ihrer Ertragsfähigkeit und Artenvielfalt zu erhalten. Dafür brauchen wir eine leistungsfähige und gut ausgestattete Wissenschaft, die sich nicht nur um allgemeine biologische Grundkenntnisse bemüht, sondern auch um alle Aspekte der Erzeugung. Dies gilt übrigens auch für die Binnenfischereiforschung.

Wir brauchen dringend eine leistungsfähige fangtechnische Forschung, die nicht nur mühsam nachbereitet, was holländische Wissenschaftler erdacht haben, sondern selbst innovativ ist. Die Fischerei mit Elektrobaumkurren wird nicht dadurch umweltfreundlich, dass man sie Pulsfischerei nennt. Wir brauchen dazu harte Fakten und keine Verbalkosmetik. Neben der Elektrobaumkurre kommt wieder etwas Neues aus den Niederlanden, die so genannte Vibratorfischerei. Dabei sollen die Seezungen mit Schwingungen vom Meeresboden aufgescheucht werden. Wir wären froh, wenn solche Ansätze auch mal von deutschen Forschungseinrichtungen kommen würden. In den Niederlanden arbeitet man außerdem mit Hochdruck daran, die Reproduktion des europäischen Aales im Labor zu vollziehen. Seit Jahren fordern wir solche Forschungsaktivitäten auch in Deutschland, aber wir lesen nur Mitteilungen über Expeditionen in die Karibik, über deren Ergebnisse wir bisher sehr wenig Konkretes erfahren konnten.

Die Aquakultur erfreut sich steigender Aufmerksamkeit in Brüssel. Seit Jahren gibt es viele politische Statements zur Förderung der Aquakultur, aber leider keine vorzeigbaren Ergebnisse. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn es Fördermittel nur für Extensivierung der Produktion gibt, und neue Flächen durch Umwelt- und Naturschutzgesetzgebung praktisch blockiert sind. Wie soll dann die Produktion in Europa wachsen? Auf einer High-level-Konferenz in Salzburg hat die EU gemeinsam mit den Ministern erkannt, dass ein Wachstum der Aquakultur in Europa als politisches Ziel nur dann zu verwirklichen ist, wenn man auch ein Wachstum der Produktion erreicht. Was uns allen hier logisch erscheint, ist für Brüsseler Verhältnisse schon ein großer Schritt nach vorn, meine Damen und Herren.

Wir hoffen, dass der neu zu gründende RAC für die Aquakultur ernsthafte Fortschritte ermöglicht. Daran müssen wir aktiv mitarbeiten.

Ob es von Vorteil ist, wenn die EU nun auch für die lebenden Süßwasserressourcen zuständig ist, muss sich noch zeigen. Die Binnenfischer hoffen auf zusätzliche Förderung.

Die Angelfischer fürchten demgegenüber, dass sie nun auch zum Spielball Brüsseler Bürokratie werden. Ich kann verstehen, dass Ihnen diese Vorstellung ein Graus ist.

Die Angler können froh sein, wenn sie aus dem ganzen europäischen Reformtrubel unbeschadet herauskommen. Zu verdanken ist das auch dem geschickten Agieren der europäischen Vertretung in Brüssel unter Führung von EAA-Präsident Mohnert.

Man ist ja insgesamt froh, aus der Sache mit einem blauen Auge herauszukommen. Es ist eigentlich ernüchternd, wenn das die ganze europäische Perspektive ist.

Mehr als ein blaues Auge hat die Fischerei bei der Umsetzung der Natura 2000-Richtlinie auf dem Meer und bei der Umsetzung der Meeresstrategie-Richtlinie zu erwarten. Kein anderer Mitgliedsstaat hat so große Flächen als Schutzgebiet ausgewiesen. Und das deutsche Umweltministerium strebt eine europäische Vorreiterrolle an bei der Einführung von Fischereibeschränkungen. Man will mindestens 50 % sperren für jede grundberührende Fischerei. Dafür gibt es keine ausreichende fachliche Begründung, und deshalb will man experimentelle Schließungen durchsetzen. Wir können von Glück sagen, dass wenigstens die anderen Mitgliedsstaaten ernsthaft Widerstand leisten gegen die Bestrebungen des BMU.

Auch bei der Meeresstrategie-Richtlinie stützt man sich weitgehend auf Vermutungen und Meinungen, aber nicht auf Fakten. Angeblich ist es in der Naturschutzforschung nicht so eine Tradition zu messen, zu wiegen und zu zählen, deshalb kann man sich nicht so auf konkrete Daten stützen. Dann, sagen wir, können die Aussagen und Forderungen aber auch nicht das Gewicht in der Entscheidungsfindung für sich beanspruchen, wenn es darum geht, die Entscheidungen wissenschaftlich zu begründen.

Auf nationaler Ebene gab es ein hartes Ringen um die Novellierung des Seefischereigesetzes. Am Ende haben Volksvertretung im Bundestag, BMELV, BLE und Fischereiverbände konstruktiv zusammengewirkt, um ein akzeptables Gesetzeswerk hinzubekommen.

Wichtig ist jetzt, dass es bei Kontrolle und Bestrafung keine deutschen Alleingänge gibt, die wieder zu Nachteilen für deutsche Fischereibetriebe gegenüber den Wettbewerbern gibt. Wir gehen davon aus, dass Sie, Herr Bleser, und Ihre Mitarbeiter die Umsetzung des Strafpunktesystems in den anderen Ländern aufmerksam verfolgen.

Die wirtschaftliche Lage der Betriebe in der Fischerei ist sehr wechselhaft.

Wir haben Quotenkürzungen von 30 % im Jahr erlebt, beim Blauen Wittling waren es sogar schon über 90 % in 2011 und dann wieder eine Erhöhung um 500 % in diesem Jahr. Die Nordseeheringsquote wurde von einem Jahr aufs andere verdoppelt. Unsere Miesmuschelerzeuger erleben Jahre mit weniger als 1.000 t Ertrag und dann wieder Anlandungen von über 20.000 t.

Und wir haben stark schwankende Preise. Die Krabbenfischer haben letztes Jahr bei Tiefstpreisen von 1,30 pro Kilo um die Existenz gekämpft, und jetzt bekommen sie 6 Euro pro Kilo.

Einen neuen Versuch müssen wir unternehmen, um die Fanggebietsverluste durch Offshore-Windparks auszugleichen. Auch wenn die Kosten für die Windparks rasant steigen und Haftungsfragen nach wie vor ungeklärt sind, so ist doch erkennbar, dass man die gewaltigen Kosten einfach dem Stromverbraucher aufdrückt und der Flächenverbrauch auf See zunimmt.

Wir hoffen, dass es bald ernsthafte Forschungsarbeiten zur passiven Fischerei in Offshore-Windparks gibt. Das vTI beschäftigt sich schließlich auch mit Aquakulturmöglichkeiten zwischen den Windmühlen. Andere Kompensationen für die Verluste der Fischerei sind nicht in Sicht.

Angesichts des Umgangs mit der Fischerei haben wir den Eindruck, dass die Fischerei als Bauernopfer für die Industrialisierung von Nord- und Ostsee erhalten muss. Der Naturschutz wird ruhig gestellt, indem man die Fischerei von ihren Fanggebieten vertreibt.

Es ist für eine soziale Marktwirtschaft beschämend, wie hier ein Wirtschaftssektor leiden muss für die Profite anderer. Das ist kein fairer Wettbewerb, es gilt anscheinend nur das brutale Recht des wirtschaftlich Stärkeren.

Wir bedauern sehr, dass die deutsche Kormoran-Arbeitsgruppe von Bund und Ländern nicht zu Ergebnissen kommt. Auf deutscher wie auf europäischer Ebene blockiert das deutsche Umweltministerium erfolgreich alle Bemühungen um ein Populationsmanagement. Wir werden aber nicht locker lassen, weil die Betroffenheit unserer Betriebe und der natürlichen Gewässer weiter steigt. Wir sind nicht bereit, diesen Zustand und die Beschädigung unserer Fischfauna hinzunehmen. In England kompensiert man die Folgen des Kormoran-Befalls selbst in Natur-Reservaten durch den Besatz mit großen, fangfähigen Regebogenforellen. Das kann nun wirklich kein Vorbild sein. Wir haben erfahren, dass man ein europäisches Management für Wildgänse eingeführt hat. Dabei gibt es Abschlüsse zur Verringerung der Bestandsgröße, weil die Gänse große Schäden auf landwirtschaftlichen Flächen verursachen.

Warum soll es dann nicht möglich sein, ein Populationsmanagement beim Kormoran zu machen? Wir haben die völlig sinnentleerte Blockadepolitik des Umweltministeriums gründlich satt, meine Damen und Herren!

Erfreulich verläuft demgegenüber die Zusammenarbeit mit den Jägern. Nebenbei will ich anmerken, dass man nun auch plant, Eingriffe in Natur- und Landschaft durch Jagdverbote ausgleichbar zu machen. Gerne berichte ich den Jagdvertretern, dass der niedersächsische Landtag vergleichbare Bestrebungen zur Fischerei kategorisch abgelehnt hat. Es gibt einen Landtagsbeschluss, der die Kompensation von Eingriffen durch Fischereiverbote ausschließt. Dafür, Herr Minister Lindemann, sind wir Ihnen ebenfalls zu Dank verpflichtet.

Aus den Bundesländern kamen verschiedene Informationen, die auf Bundesebene beachtet werden müssen.

Bei der Schadensminderung durch gezielte Maßnahmen gegen den Kormoran gibt es vereinzelt Erfolge, z. B. in Bayern und Brandenburg. Dabei helfen auch pelzige Mitarbeiter, die Waschbären.

In Schleswig-Holstein will der neue grüne Umweltminister mal eben die Stellnetzfisherei abschaffen und die Schleppnetzfisherei gleich mit. Das ist so als würde man in der Landwirtschaft Mähdrescher und Schlepper verbieten. Den Touristenfischereischein will man dort wieder abschaffen, das wird von den Anglern befürwortet.

Sachsen schafft die Fischereiabgabe ab, das dient glücklicherweise anderen Bundesländern nicht als Vorbild.

Überall bemüht man sich jedoch gleichermaßen vorbildlich um Aalbesatz. Dies ist ein schönes Beispiel, mit welchem großem Einsatz Fischerei und Regierungen sich für den Erhalt dieser Art einsetzen.

Eine gute Nachricht kommt aus NRW: Der Verband Westfalen und Lippe entsendet seinen Geschäftsführer Dr. Michael Möhlenkamp, um unseren Ausschuss für Gewässerschutz zu neuen Aktivitäten zu führen.

Meine Damen und Herren, unser Beruf steht unter Druck. Fluss- und Seenfischerei wird in den Medien schon als aussterbender Beruf bezeichnet. Aber keine Sorge, Totgesagte leben länger. Und wir haben Kraft und Zuversicht, uns den Herausforderungen zu stellen. Die natürlichen Ressourcen bieten weiterhin die Möglichkeit, Menschen eine Arbeit und eine Perspektive zu geben. Und die Angler werden weiterhin den Großteil der natürlichen Gewässer bewirtschaften und pflegen, die Jugend für das Naturerlebnis begeistern und so manche gesunde, schmackhafte Mahlzeit nach Hause bringen.

Die Zusammenarbeit und Solidarität aller Fischereitreibenden ist dafür nötiger denn je.

Für den Deutschen Fischerei-Verband bedeutet das ganz konkret funktionsfähige Gremien einzurichten, z. B. die Aalkommission, den wissenschaftlichen Beirat, den Aquakulturrat, die Fischerei- und Wasserrechtskommission und den Ausschuss für Gewässerschutz.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass die Vereinigung der Anglerverbände voran schreitet. Ich habe gehört, es besteht sogar die Möglichkeit, eine Kollegin als Präsidentin eines Anglerverbandes zu bekommen. Das wäre mir eine große persönliche Freude.

Meine Damen und Herren, der Verbandsfrieden ist wichtig, unsere Mitglieder mögen keine Spaltpilze. Und wir alle, die wir hier stellvertretend für die Mitglieder diesen Deutschen Fischereitag erfolgreich gestalten wollen, sollten immer daran denken, dass wir für die aktiven Fischer und Angler hier stehen. Wir arbeiten für die Fischer und nicht umgekehrt.

Ich danke allen Freunden und Förderern der Fischerei in Politik und Verwaltung, in der Wissenschaft und in den Medien, im Bund, in den Ländern und in den Kommunen, die heute nach Papenburg gekommen sind, um in der Gemeinschaft der Fischer und Angler mit uns über Lösungen für unsere Probleme zu beraten.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, eröffne ich den Deutsche Fischereitag.

Grußworte an den Fischereitag überbrachten:

der parlamentarische Staatssekretär im BMVEL Herr Bleser,

der Landwirtschaftsminister des Landes Niedersachsen Herr Lindemann und

der Bürgermeister Herr Bechtluft der Stadt Papenburg

Alle drei Redner bewiesen ein Herz für die Fischerei und erhielten dafür den Beifall der Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung.

Berichte vom Fischereitag

Mitgliederversammlung des VDKK

Der Vorsitzende Norbert Kahlfuss ging in seinem Bericht auf die aktuellen Fragen und Probleme der Kutter- und Küstenfischerei ein, sowie auf die des Jahres 2011.

Ein Paukenschlag war der Fangstop der Krabbenfischer im Frühjahr des Jahres 2011 über 5 Wochen. Damit protestierten sie gegen den Preisverfall ihrer Fänge auf 1.50€pro kg bei gestiegenen Treibstoffkosten.

Als wichtigsten zukunftsorientierte Maßnahme wurde eine einheitliche Erzeugerorganisation vorbereitet.

Die Arbeit verlief mit Unterstützung des Landes Niedersachsen und speziell von Minister Lindemann erfolgreich. Auch die Preise stiegen wieder an und erreichten im 1. Halbjahr mehr als 4.00€pro kg.

Die Muschelfischer kämpfen einerseits mit dem Problem des Imports von Saatmuscheln und andererseits mit der Sicherung langfristiger Verträge zur Ausübung ihres Gewerbes mit den Landesregierungen. Schleswig-Holstein hat bis zum Jahre 2026 Rechtssicherheit erwirkt.

Niedersachsen erwartet von seiner Landesregierung ähnliche Beschlüsse.

Im Jahre 2011 konnten insgesamt gute Ergebnisse abgerechnet werden.

23 156 t bedeuten eine Steigerung zum Vorjahr von 4000 t und auch der Durchschnittspreis stieg von 0,84 auf 1,59 €pro kg.

In der Nordseefischerei gibt es trotz anders lautender Meldungen der EU-Kommissarin Frau Damanaki immer noch das leidige Problem der KW-Tage. Das führt zu Problemen bei verschiedenen Fischereien. Deshalb besteht nach wie vor die Forderung nach Abschaffung der Aufwandsregelungen, auch in der Ostsee, wo es sie in Form von Seetagen gibt (auch neben den Quotenregelungen).

Für die Ostsee gibt es Lichtblicke bei den Dorsch- und Heringsquoten, die beim Dorsch allerdings durch einen Preisverfall wieder aufgehoben werden.

Kritisiert werden die Horrormeldungen von den leer gefischten Meeren.

Trotz neuer Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung werden von Greenpeace und anderen Organisationen immer noch längst überholte Daten benutzt und alle Anstrengungen der Fischerei negiert.

Dabei gibt es durchaus Fortschritte bei der Bewirtschaftung der Bestände im Nordatlantik (einschließlich Nord- und Ostsee), die auf verantwortungsbewussten Handeln der Fischer, Managementplänen und Bestandsforschung basieren.

Weitere Schwerpunktthemen aus der EU-Fischereipolitik waren die Discards, handelbare Quoten, Videoüberwachung und Marktordnung.

Zu deren Lösung gab es vielfältige Kontakte des Verbandes zu Landes- Bundes – und EU Behörden, Parlamenten und wissenschaftlichen Einrichtungen.

In vielen Punkten konnten Probleme mit der Unterstützung der Bundesregierung, dem v.T.I., dem Bundestag und dem EU-Parlament aber auch auf Landesebene einer Lösung zugeführt oder zumindest auf den Weg gebracht werden.

Beispiel. Handelbare Quoten und Discards. Bemängelt wurde wiederum die Flottenförderung, insbesondere Neubauten, deren Förderung nach wie vor verboten bleibt. Vergleicht man das mit anderen Wirtschaftszweigen, bleibt leider nur festzustellen, dass von Wettbewerbsfähigkeit kaum etwas übrig bleibt.

In Deutschland wurde das Seefischereigesetz an die neuen EU-Vorschriften angepasst. Auf Initiative des Präsidenten des DFV, MdB Holger Ortel, gab es eine Anhörung beim Bundestagsausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, wo wir Vorschläge einbringen konnten, z.B. zum Strafpunktecatalog. Wir gehen davon aus, dass unsere Hinweise weitestgehend beachtet werden.

Ein weiteres Schwerpunktthema war Fischerei und Naturschutz.

Fanggebietsverlust durch Windparks und ihre Landanbindung sowie der Versuch, die Fischerei aus FFH-Vogelschutz- und anderen geschützten Gebieten zu verdrängen, bereiten zunehmend Sorgen.

Lösungen sind kaum in Sicht.

Der Verband steht vor immer schwieriger werdenden Aufgaben. Mit Unterstützung der norddeutschen Länder, des Verbandes der Deutschen Hochseefischer und unseres Verbandes konnte der DFV personell durch die Einstellung von Herrn Claus Ubl verstärkt werden.

Mit ihm und der Unterstützung unserer Verbandsmitglieder müssen und wollen wir uns weiter für den Erhalt und die Zukunft der Deutschen Kutter- und Küstenfischerei einsetzen.

An der Sitzung des VDKK nahm auch der Fischer Kai Dunkelmann aus Boltenhagen (MV) teil. Seine Sicht auf die EU-Fischereipolitik können Sie in diesem Heft nachlesen.

4/4

Fischereibetrieb
Kai & Klaus Dunkelmann
im Ostseebad Boltenhagen



Stellnetzfisherei in der Ostsee
- seit 4 Generationen -



Stellnetzfisher leben von & mit der Natur
Wir sind die letzten die das zerstören wollen !

Neue Fischereipolitik der EU für Deutschland ist maßlos übertrieben

von Kai Dunkelmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Fischwirtschaftsmeister Kai Dunkelmann, 32 Jahre alt, verheiratet, Vater von 3 Kindern und Ostseefischer in der 4 Generation im Ostseebad Boltenhagen.

Wir betreiben Stellnetzfischerei in Küstennähe mit einem 8m Kutter der Baujahr 1948 ist und sich seit dem in Familienbesitz befindet.

Seit der Wiedervereinigung ging die Zahl der Ostseefischer von 1800 bis heute auf 250 zurück. Die Gründe dafür sind schnell zu erklären;

- **Einführung von Quoten** z.B. Für Dorsch & Heringe deren Berechnung von Forschern & Fischereibiologen vorgenommen wurden.
- **Einführung von neuen Mindestmaschenweiten** in mehreren Stufen von 105 auf 110 mm damit verbundenen Kosten für Neukauf von Netzen.
- **Mindestmaßerhöhung** beim Dorsch von 33 cm auf jetzt 38 cm
Preissteigerung bei Gasöl (Diesel) von 0,25 DM auf 0,83 € das sind ca. 700%
Die Dorschpreise halbierten sich durch falsche Empfehlungen der EU auf 0,70 – 1,00 € Große Betriebe kaufen Ostsee-Quoten, fischen diese ab und überschwemmen damit den Markt. DAMIT WERDEN DIE Preise gedrückt.
Das benachteiligt die kleinen Fahrzeuge mit ihren geringen Quoten, die außerdem nur bei schönem Wetter fischen können.
- **Aber das eigentlich schlimmste** ist das die Forscher & Fischereibiologen mit falschen Tabellen und Zahlen ihre Quoten erstellen. Mit der Erhöhung der Mindestmaße wurden die 35cm langen Dorsche zu Beifang. Mit der Beibehaltung der alten Mindestmaße wäre der Beifang auf ca 2% gesenkt worden. Heute ist er deutlich höher.
- **Jetzt** sprechen die Forscher & Fischereibiologen vom Dorschwunder in der Ostsee weil die Bestände so riesig geworden sind und nicht mehr genug zu fressen haben. Jetzt wird die Sprottenquote gekürzt damit der Dorsch was zu fressen hat. Das grenzt doch an Dummheit und nicht an verlässliche Forschung, dann nämlich würde so was nicht passieren, dass unsere Jungdorsche zu eng nebeneinander stehen & krank werden oder zu wenig zu fressen haben.
An der Überfischung durch 250 Berufsfischer liegt das mit Sicherheit nicht.
- **Seit 2-3 Jahren** sollen auch kl. Fischereifahrzeuge die Prüfungen und Abnahmen zur Schiffssicherheit selber bezahlen.
Das sind jährlich ca.300 € Mehrkosten bei sinkenden Einnahmen und fallenden Quoten.
Bei solchen Missständen kann kein kleiner Fischereibetrieb gewinnbringend fischen.
- **Logbuchpflicht und Fangaufwandbeschränkung** sind nicht zu vergessen.
Fischkutter über 8m dürfen EU- rechtlich nur 163 Tage von 360 Tagen Geld verdienen den Rest des Jahres müssen die Fischer singen gehen.
Niemand in der EU bedenkt das auch das Wetter eine große Rolle spielt und wir mit unseren kleinen Booten nicht bei Bft. 6 fischen und unsere Fänge anlanden können.
Das können nur Schleppnetzfahrzeuge oder Fabrikschiffe.

- Seit Neustem wird über Natura 2000 Gebiete diskutiert, dort wollen die Naturschützer die Stellnetzfischerei komplett verbieten weil angeblich Eiderenten in die Netze schwimmen.
Dabei will kein Fischer Enten fischen oder essen, geschweige denn den nicht in keinster Weise bedrohten Eiderentenbestand gefährden. Das gilt auch für andere Seevögel.
- **300 m Stellnetzfreie Zone** an bis jetzt noch einigen ausgewählten Angelplätzen um den Angler nicht beim Lachse angeln zu stören.(in MV in Planung durch Änderung der KüFO)
Bedacht hat keiner das auch eine Ausweitung erfolgen kann wenn die Angler sich in 2 Jahren immer noch gestört fühlen. Außerdem ist bei 300m von Land auch kein Flunder & Dorschfang mehr möglich weil dort die Wassertiefe 7 m erreicht und damit unsere Hauptfanggebiete verloren gehen.
- **Schweinswalpinger** um Schweinswale angeblich zu vertreiben, die ich in in 17 Jahren als Fischer noch nie im Netz gehabt habe. Auch Windparkanlagen, Powerboote und Marine (Sonar) müssten dann verboten werden weil diese auch erhebliche Scheuchwirkung erzeugen.
Vom zunehmenden Wassersport ganz zu schweigen, also man muss auch mal das ganze betrachten und nicht immer nur den Fischer als Sündenbock darstellen.
- *Meines Erachtens liegen die Probleme in der westlichen & südlichen Ostsee und in den Bodden & Haffen, da dort zeitweilig zu wenig Sauerstoff & salzreiches Wasser einströmt.
Die Nährstoffe, die durch Überdüngung und einfließende Gülle/ Jauche, Schneckenkorn, Kalium, Phosphate, Nitrate, Unkrautvernichtungsmittel, und vieles mehr eingetragen werden verursachen meines Erachtens die schlechte Wasserqualität
Daher wiederum ziehen sich die Fische in die östlich, tiefere Ostsee zurück.*

Darum

glaube ich nicht an Zwei angeblich von einander unanhängigen

Dorschbestände in

der Ostsee, so wie von den Forschern angenommen wird

Diese Einflüsse machen nicht nur die Fischbestände krank sondern auch uns Menschen

(Blaualgen) .

Die letzten 250 Berufsfischer darunter 80 % über 50 Jahre alt bitten um Verständnis dass

wir alle den Glauben an ein gerechtes Europa (EU) verloren haben!

Denn Fischer wird es hier in Deutschland bald nicht mehr geben, nur noch im Museum!

Vielleicht ist es ja besser das ganze Geld was in Forschungsschiffe, Forschung, Fördermöglichkeiten der Fischerei, Fischereiaufsicht und Verwaltungsbeamten zu sparen und die Fischerei komplett still zulegen. Da würde Deutschland eine Menge Steuergelder sparen und die Fischer übernehmen dann die freigewordenen Stellen und kontrollieren für ein Monatsgehalt von z.B. 2000 € Angler und machen Museumsrundgänge und erklären den

Urlaubern das es früher mal Fischer gab, die Fische gefangen und Ihre Familie damit ernährt haben, bevor Fischereiforscher, Grüne und die EU alles verboten haben.

Meine Vorschläge zur Verbesserung dieser katastrophalen Lage sind folgende ;

- **Abschaffung der Logbuchpflicht** für Kutter unter 10 m denn monatliche Fangmeldungen

reichen völlig aus, die Logbücher waren ohnehin für die Tage/Wochenlang andauernde

Hochseefischerei gedacht und nicht für die Tagesfischerei.

- **Abschaffung der Fangaufwandsbeschränkung** für Kutter unter 10m Länge

da wir viele Tage ganz wenig und manchmal gar nichts fangen. Aufgrund des kleinen

Fahrtbereichs von 3 sm von Land ab muss immer schön ruhiges Wetter sein.

- **gerechtere Quotenaufteilung** jeder Fischereibetrieb (also Fischkutter) müsste eine feste

Einzelquote bekommen , die nicht nach dem MALUS - System funktioniert sondern das

Überleben eines jeden Fischers sichert. Z.B. 6 t Dorsch & 6 t Heringe

- **Rücknahme der Kosten** für das neue Sicherheitszeugnis.

Abschaffung unsinniger Vorschriften die im Handyzeitalter kein Mensch braucht,

(Funkausrüstung) , CO² Löschanlagen zu den vorhandenen Pulverlöschern
Tipp topp Welle ziehen und dabei Beschädigungen beim Aus/Einbau
riskieren.

Wir setzen unser Leben nicht leichtsinnig aufs Spiel
Das sind wir unseren Familien und denen die zu Hause auf uns warten
schuldig.

*Liebe Politiker & Abgeordnete des Bundes & der EU es ist jetzt höchste Zeit
umgehend was
zu ändern, sonst halten auch die letzten 250 Fischer nicht mehr lange durch.
Es ist schon 5 nach 12 viele Fischerkollegen verkaufen ihre Schiffe weil Sie von
der Fischerei nicht mehr leben können!*

Mit hoffnungsvollen Grüßen

Kai Dunkelmann

Anmerkung von N. Kahlfuss (Vorsitzender LVKK)

Der Artikel gibt die persönliche Meinung des Fischermeisters Kai Dunkelmann
wieder.

Der LVKK und der VDKK arbeiten an der Beseitigung der hier aufgezählten
Probleme und Missstände. Dabei gibt es eine Zusammenarbeit mit
Verantwortlichen aus den Bundesländern, der Bundesregierung und auch EU-
weit.

Wissenschaftliche Einrichtungen, Verbände und Parlamentarier auf allen
Ebenen sind ebenfalls involviert. Leider trifft das auf NGO und Grüne
(Natur -und Umweltschützer) nur sehr bedingt zu bzw. es gibt mit einigen keine
Annäherung der Standpunkte.

Im Rahmen des Landesfischereiverbandes gibt es eine sehr enge
Zusammenarbeit, auch was die Überarbeitung der KüFO anbetrifft.

Jahresversammlung des Deutschen Hochseefischereiverbandes 2012 in Papenburg

Da 2012 kein Wahljahr für den Deutschen Hochseefischereiverband war, beschränkte sich der turnusmäßige Teil der Versammlung auf den Rechenschaftsbericht und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2011 sowie in der Vorlage und Abstimmung über den Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 2012/2013. Traditionell fand im Anschluss ein gemeinsamer Gedankenaustausch mit Vertretern des BMELV und der BLE statt. Schwerpunkt der Diskussion bildeten insbesondere die für die Hochseefischerei überlebensnotwendigen Drittlandsabkommen mit Grönland, Mauretanien/Marocco und Norwegen. Im Einzelnen wurden folgende Schwerpunkte besprochen:

- Der ICES Advice für schwarzen Heilbutt weist für 2012 erstmalig eine Fangmöglichkeit von 20.000 t aus. DE sollte sich gegenüber der KOM und Grönland zur Erzielung eines höheren Quotenanteils bei schwarzen Heilbutt und auch Kabeljau einsetzen. Dazu sollten die im Vertrag EU-Grönland vereinbarten, zusätzlichen Gelder eingesetzt werden.
- Abstimmung notwendiger internationaler Aktivitäten des BMELV zur Absicherung der künftigen, demersalen Rotbarschquote Grönland für DE in 2013
- Sondierung der Möglichkeiten zur Erhöhung der Capelin Quote Grönland
- Wiederaufnahme der Gespräche mit Norwegen zur Änderung der Beifangregelung Schellfisch in der Kabeljaufischerei im Gebiet Svalbard
- Abstimmung der Strategie für Norwegenverhandlungen zur Erzielung einer höheren Kabeljauquote unter Berücksichtigung der Quotenreduzierung bei schwarzen Heilbutt und Rotbarsch Grönland, was kann an Quote in die Balance 2013 gegeben werden
- Abstimmung der personellen Besetzungen seitens des BMELV und des Hochseefischereiverbandes für die kommenden internationalen Veranstaltungen/Verhandlungen
- Probleme bei der e- Logbuchführung in norwegischen Gewässern, Vorbereitung des E- Logbucheinsatzes in grönländischen Gewässern 2013
- Abstimmung einer gemeinsamen Strategie bei Umsetzung/Neuverhandlung des Mauretanienabkommens

Zu allen Schwerpunkten haben die Vertreter des BMELV und der BLE dem Verband die volle Unterstützung zugesagt.

Dr. Uwe Richter

Auf dem steinigen Weg zur Einheit der deutschen Angler

Andreas Schlüter, Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Naturschutz des LFV M-V e.V.

Auf dem deutschen Fischereitag in Papenburg fand – wie in den letzten 4 Jahren auch – ein Treffen der Landesverbände des Deutschen Anglerverbandes (DAV) und des Verbandes Deutscher Sportfischer (VDSF) statt.

Einziges Thema war zum wiederholten Mal die Verschmelzung beider Verbände zu einem gemeinsamen Verband – dem Deutschen Angel Fischer Verband (DAFV).

Seit dem Fischereitag in Saarbrücken 2008 sind sich die Vertreter der Anglerverbände darüber im Klaren, dass es endlich an der Zeit ist, die deutsche Anglerschaft zu vereinen.

Einerseits bringt die Zersplitterung von Kräften nur Nachteile im Ringen mit zunehmenden Auflagen und Verboten im Bereich Natur- und Tierschutz sowie Verordnungen seitens der Europäischen Union und andererseits ist dies organisatorisch sinnvoll.

Im Lauf der vergangenen Jahre gab es bei den Bemühungen zur Verschmelzung beider Verbände immer wieder Rückschläge und Trennendes.

Deshalb hatte die zum Treffen einladende Initiativgruppe „Pro DAFV“, bestehend aus den Landesverbänden Bayern (VDSF), Brandenburg (DAV), Thüringen (VDSF) und Mecklenburg-Vorpommern (VDSF) letztlich als Ultimatum gestellt, dass die Vereinigung unbedingt noch im Jahr 2012 stattfinden müsse. Die Mitgliedschaft z.B. des Landesverbandes Bayern im VDSF endet in jedem Fall im Jahr 2013. Damit wolle man die Verantwortlichen beider Seiten zwingen, nun endlich Farbe zu bekennen.

Beim diesjährigen Gespräch auf dem Deutschen Fischereitag in Papenburg war man sich über folgende Punkte im Klaren:

1. Die wesentlichsten Eckpunkte sind geklärt.
2. Termin für die Vereinigung ist der 17. November 2012.
3. Hauptsitz des DAFV solle Berlin sein.
4. Der Wunschkandidatin, Frau Dr. Happach-Kasan kann es nicht zugemutet werden, ein weiteres Jahr bis zu einem Vollzug der Vereinigung zu warten.
5. Eine Verschiebung wird es nicht geben. Wenn doch, treten eine Reihe von Landesverbänden aus ihren Dachverbänden aus.

Es wurde allerdings durch die Initiativgruppe „Pro DAFV“ festgestellt, dass im Einigungsprozess die geschäftsführenden Präsidien beider Verbände als Bremser fungieren.

Die Satzung ist fertig. Der Verschmelzungsvertrag muss noch rechtlich geprüft werden und der Notar beim Amtsgericht erscheinen. Mitte September müssen alle Dokumente vorgelegt werden. Das bedeutet, dass nicht mehr viel Zeit vorhanden ist, um den Termin 17.11.2012 einzuhalten.

Der Vorstand muss fest stehen, die Referenten sind festzulegen.

Auch dabei gab es immer wieder Unstimmigkeiten. Mal wurde gesagt, dass keiner der beiden jetzigen Präsidenten für ein Amt im neuen Verband kandidieren solle, mal wurde dies nur auf den Präsidentenstuhl bezogen.

Herr Günster, als Vertreter des erkrankten Präsidenten des VDSF, Herrn Mohnert, zeigte in einer Zusammenfassung die Ergebnisse der Treffen der Dachverbände auf und erklärte gleichzeitig, dass er selbst für ein Amt im neuen Präsidium nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

Die Wirtschaftsprüfer seien mit ihrer Arbeit noch im Gange, um sämtliche Verbindlichkeiten, Eigentumsfragen etc. genau abzuklären, damit das Ergebnis Bestand für die Zukunft hat.

Günther Markstein als Präsident des DAV betonte, dass seitens seines Dachverbandes die Kandidaten für das Präsidium des DAFV benannt sind. Für eventuell noch vorhandene freie Positionen seien weitere Kandidaten vorhanden.

Der Verschmelzungsvertrag legt laut Anmerkung seitens Prof. Dr. Karl-Heinz Brillowski (LAV M-V e.V.) fest, dass alle Funktionen des neuen Vorstandes benannt werden müssen. Davon sollen 5 aus dem DAV und 7 aus dem VDSF stammen. Diese Namen sind im Vertrag festgelegt worden.

In der Aussprache kam dann die Frage, wie es sich mit einer Wahl des Vorstandes nach der Verschmelzung verhalten würde? Wäre eine solche überhaupt vorgesehen?

Dazu wurde festgestellt, dass es sich beim DAFV nicht um einen neuen Verband handeln würde, allerdings um eine neue juristische Person.

Das Präsidium würde für die ersten 4 Jahre so bestehen, wie es im Verschmelzungsvertrag vereinbart ist.

Zum Abschluss der Beratungen wurde eine gemeinsame Presseerklärung von DAV und VDSF zur Vereinigung der organisierten Angler vereinbart.

Bericht der Binnenfischer

Aus den Arbeitsgruppen und Kommissionen

Die bereits eingangs erwähnten AG und Kommissionen stellten folgende Schwerpunktthemen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Der Wissenschaftliche Beirat befasste sich mit neuen Ansätzen im maritimen Fischereimanagement. In diesem Rahmen berichtete die Abgeordnete des EP Ulrike Rodust über die aktuelle Arbeit im Fischereiausschuss.

Die Aalkommission beriet den neuesten Stand zum Europäischen Aal, Maßnahmen zur Umsetzung der Managementpläne, Besatzmaßnahmen und analysierte die Einhaltung des Exportverbotes für Glasaale.

Die Kormorankommission bemühte sich weiter um die Beantwortung der Frage nach einem europäischen Kormoranmanagement und diskutierte auch wieder Möglichkeiten zur Begrenzung der Schäden an der Fischfauna und in Fischzuchten.

Die Fischerei- und Wasserrechtskommission diskutierte aktuelle Rechtsfragen der Fischerei, z.B. im Zusammenhang mit den Naturschutzrichtlinien der EU (Natura 2000)

Auf dem Fischereitag wurden verabschiedet:

- Eine Resolution zur Reform der europäischen Fischereipolitik
- Eine Erklärung zur Vereinigung der beiden Deutschen Anglerverbände (VDSF und DAV)

Mitgliederversammlung des DFV

Als Abschluss des Deutschen Fischereitages in Papenburg fand traditionsgemäß die Mitgliederversammlung des DFV statt.

Sie wählt turnusmäßig das Präsidium des DFV.

Als Präsident wurde MdB Holger Ortel wieder gewählt, gleiches gilt für die Vizepräsidenten.

Der VDSF stellte zwei neue Kandidaten für das Präsidium vor, darunter Werner Prohmer vom LAV MV, der Herrn Prof. Dr. Brillowski ersetzt.

Alle Wahlgänge endeten mit einstimmigen Ergebnissen.

Letzter Programmpunkt:

Ort und Zeit des nächsten Deutschen Fischereitages

Ulm vom 18.Juni 2013 – 20.Juni 2013

DEUTSCHER FISCHEREI-VERBAND e. V.

Union der Berufs- und Sportfischer

Resolution

Zur Reform der europäischen Fischereipolitik

Papenburg, 28. August 2012

Nachhaltigkeitswende festigen!

Meeresfischerei:

Mehr als die Hälfte der Fischbestände im Nordost-Atlantik einschl. Nord- und Ostsee wird bereits jetzt nachhaltig bewirtschaftet und nach dem Prinzip des höchstmöglichen Dauerertrages befischt.

Der Anteil überfischter Bestände ist in den vergangenen 7 Jahren von 94 % auf 47 % zurück gegangen.
Mehr als 60 % der deutschen Anlandungen befinden sich im Zertifizierungsprozess oder sind bereits öko-zertifiziert.

Diese Erfolge sind das Ergebnis von gezielten Bewirtschaftungsmaßnahmen:

- Einführung und Durchsetzung von Langzeitmanagementplänen
- Orientierung der Quotenfestsetzung am Prinzip des höchstmöglichen Dauerertrages (msy)
- Neue EU-Kontrollverordnung (2009) zur Kontrolle und Durchsetzung der Fangquoten
- Gezielter Flottenabbau in bestimmten Fischereien z. B. in Polen, Dänemark, Holland.

Die nachhaltige Fischereiausübung bringt bereits jetzt wachsende Erträge. Um diese Entwicklung fortzusetzen sind folgende Maßnahmen aus Sicht des Deutschen Fischerei-Verbandes erforderlich:

- Weitere Langzeitmanagementpläne mit dem Ziel nachhaltiger Bewirtschaftung (msy) wenn möglich bis 2015, in begründeten Ausnahmefällen spätestens 2020.
- Vermeidung von Rückwürfen (Discard) durch umfangreichere fangtechnische Forschung
- Fischereibezogene Regelungen zu Anlandegebots (Discard-Verbot) mit Berücksichtigung der Überlebensraten, Freistellung von Kleinmengen, Anrechnung auf Zielartenquote und spezifische Problemlösungen (z. B. beim Eberfisch in der Stöcker- und Makrelenfischerei auf der Hochsee).
- Flexibles Quotenmanagement durch Quotentausch und starke Erzeugergemeinschaften gemäß aktueller deutscher Praxis.
- Nachhaltige Drittlandsabkommen der EU zur Wahrung der externen Fischereiinteressen mit klar definierter entwicklungspolitischer Zielsetzung.

Aquakultur und Fischerei an Binnengewässern

Die Erträge der Meeresfischerei sind durch die natürlichen Rahmenbedingungen begrenzt. Der wachsende Bedarf der Menschheit nach hochwertigen tierischen Proteinen muss durch eine wachsende Aquakultur gedeckt werden. In Europa ist der Zugang zu den Ressourcen Fläche und Wasser durch gesetzliche Regelungen (Natura 2000, Wassergesetze) so erschwert, dass die Erzeugung nicht, wie in der übrigen Welt, zunehmen kann. Das Wachstum der Aquakultur

setzt jedoch eine Steigerung der Produktion voraus.

Für das Wachstum der **Aquakultur** sind folgende Maßnahmen erforderlich:

- Intensivierung der Förderung für Steigerung der Erzeugung
- Beseitigung bürokratischer Hemmnisse
- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Importen

Berufs- und Angelfischer bewirtschaften die Binnengewässer nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Um die Fischfauna zu erhalten und die nachhaltige Ressourcennutzung zu entwickeln sind folgende Maßnahmen notwendig:

- Stärkere Förderung der nachhaltigen Binnenfischerei
- Nachhaltiges Populationsmanagement für Kormorane
- Durchgängigkeit der Fließgewässer
- Sicherung der Aalbestände durch Besatz und Durchsetzung der Exportverbote für Glasaal

Erklärung der Teilnehmer am Treffen der Landesverbände mit Mitgliedern der Präsidien der Bundesverbände des DAV und des VDSF anlässlich des Deutschen Fischereitages am 29.08.2012 in Papenburg

Die Initiativgruppe „Pro Deutscher Angelfischerverband“ hatte alle Mitgliedsverbände und Vorstandsmitglieder der Dachverbände DAV und VDSF zum 29.08.2012 nach Papenburg eingeladen. Neben Vorstandsmitgliedern beider Verbände sowie der Mitgliedsverbände der erweiterten Initiativgruppe waren viele Vertreter von Landesverbänden der Einladung gefolgt.

In jüngster Vergangenheit hatten die geschäftsführenden Präsidien beider Bundesverbände wesentliche Fortschritte auf dem Weg erreicht, die Vereinigung der beiden großen Dachverbände DAV und VDSF wie vorgesehen am 17.11.2012 in Berlin zu vollziehen. Die dabei verbliebenen offenen Fragen waren Gegenstand der Beratung der Verbände in Papenburg.

Durch die konstruktive Mitwirkung der Vertreter der anwesenden Landesverbände konnten die noch offenen Fragen weitestgehend geklärt werden.

Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, unser gemeinsames Ziel – Verschmelzung der beiden Anglerverbände zum Deutschen Angelfischerverband – zu verwirklichen.

Wir haben nur diese eine Chance, um die deutsche Angelfischerei durch einen bundesweiten Zusammenschluss entscheidend zu stärken und diese Chance müssen wir jetzt nutzen.

Die Teilnehmer am Treffen der Landesverbände mit Mitgliedern der Präsidien der Bundesverbände des DAV und des VDSF

Papenburg, den 29. August 2012